

Wer bin ich?

Gedanken zur schwulen Identität

von Wolfgang Schürger

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich träge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in großer Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsame Fragen treiben mit mir Spott.
Wer ich auch bin, du kennst mich, dein bin ich, o Gott.

(Dietrich Bonhoeffer)

Bereits als ich mir das erste Mal intensiver über die Gestaltung der Herbsttagung 1995 Gedanken machte, kam mir dieses Gedicht Bonhoeffers in den Sinn. "Schwule Identität" soll das Oberthema sein - nichts lag mir da näher als die Worte Dietrich Bonhoeffers.

Gefangen gehalten im Gefängnis treiben die Fragen mit ihm Spott, die ich doch auch so gut kenne: "Wer bin ich?"

Wer bin ich, als schwuler Theologe?

Wer bin ich, als promovierter Akademiker, der mit seinen 30 Jahren nun in einer Kleinstadtgemeinde arbeitet?

Stark erscheine ich vielen vermutlich, manchmal ein bißchen distanziert.

Sie kennen den Prediger, den Seelsorger, den Organisator. Auch den Weltbürger, der in Brasilien gelebt hat und in USA.

Wer bin ich, als Mensch zwischen den Welten?

Wer bin ich, als Sohn des reichen Europas, der unter den Armen Brasiliens Heimat gefunden hat?

Hat auch das etwas mit meiner schwulen Identität zu tun?

Wer bin ich, dort in der Kleinstadt?

Bin ich nur das, was die Leute sagen, oder bin ich auch der schwule Mann, manchmal einsam, begierig wartend auf die Ankunft des Partners aus der fernen Großstadt?

Wer bin ich, mit all meinen Fragen über meine eigene Zukunft?

Bin ich nur dieser oder auch jener?

Bin ich gespalten in meiner Identität, gefangen in einem Coming Out, das ich nicht fähig bin, zu Ende zu bringen?

Oder bin ich beides, der Pfarrer in der Kleinstadt und der schwule Mann?

Bald dieser, bald jener, auf der Suche nach Ganzheit?

Einsame Fragen?

Mein Eindruck ist anders: ich kenne sie nur zu gut, diese Fragen, nicht nur als meine eigenen. Es sind die Fragen auch meiner Freunde, nicht nur der Theologen, auch der anderen: des Wirtschaftlers, des Lehrers. Vorsichtig in der Arbeit, befreit unter Freunden, in der Szene.

Wer sind wir, in unserer schwulen Identität?

Was ist das - *schwule* Identität? Wie weit bestimmt mein Schwulsein meine Identität? Ich nenne mich schwul, aber ich nenne mich auch deutsch, ich bin weiß, bin Mann. Und die anderen nennen mich nach meinem Beruf, andere auch nach meinem Titel. Identität - bin ich in all dem, wie ich mich nenne, wie andere mich nennen, denn wirklich derselbe? Oder bin ich heute dieser und morgen ein anderer?

Bonhoeffer kommt in seinem einsamen Fragen zu der erlösenden Antwort: "Dein bin ich, o Gott!" Auch ich selber werde oft von dieser Antwort getragen, aber nicht nur in der römischen Kirche, sondern auch in meiner eigenen gibt es genügend Leute, die mir diese Antwort verweigern möchten. Und doch trägt sie mich, sonst säße ich nicht hier im Pfarrgarten und schriebe diesen Artikel.

Aber die Gedanken zur Identität gehen weiter: sie bleiben hängen an dem, was andere über Bonhoeffer sagen und was er selbst über sich sagt. Die Spannung zwischen der Wahrnehmung von außen und derjenigen von innen dient meinen Gedanken als Sprungbrett. Sie schweifen weiter zu Paul Ricœur und Emanuel Lévinas, den beiden Denkern, die mir in den letzten Jahren so wichtig geworden sind.

Bei Ricœur begegnet mir diese Spannung wieder, zwischen dem, was andere von mir sagen und was ich selbst von mir sage.

Was bleibt dasselbe, so fragt Ricœur, bei all dem, was Menschen so Unterschiedliches von mir erzählen und was ich selbst von mir erzähle? Dasselbe, das ist die Person, auf die sich all diese Erzählungen beziehen. Aber diese Person existiert nicht anders als in dem, wie sie sich selbst wahrnimmt und von anderen wahrgenommen wird. Identität wird für Ricœur zur Ipseität: mein Selbst in seinen verschiedenen Wahrnehmungen. Die Wahrnehmungen sind Teil meiner selbst, sie machen meine Person aus. Ja vielmehr noch: sie bestimmen auch wieder mein Selbst. Ich muß mich zu ihnen verhalten: zustimmend, abgrenzend. Ich bin nicht anders als in dem, was ich und andere von mir erzählen.

Bin ich dann eine gespaltene Persönlichkeit, weil die einen so und die anderen anders von mir erzählen? Meine Gedanken springen weiter: sie springen zu Peter Davies. Schwule Identität, so sagt er, das muß nicht bedeuten, daß ich in all den Bereichen, in denen ich lebe, in der gleichen Weise "out" bin. Es muß nicht das Zeichen eines steckengebliebenen Coming out sein, wenn mich nicht alle als den schwulen Mann wahrnehmen, wenn ich in bestimmten Bereichen anderes von mir für wichtiger halte und erzähle oder manches nicht erzähle. Wenn diese Auswahl bewußt geschieht, so sieht er auch darin eine ausgeprägte schwule Entwicklung. Freilich, so meint er, müsse ich dann eine gewisse Energie darauf verwenden, diese Bereiche entweder auseinander zu halten oder mir Strategien des Konfliktmanagements zu überlegen für die Fälle, in denen es zu Überschneidungen kommen kann.

Ich bin ihm dankbar für seine Aussagen, weil ich mich darin wiederfinde. Eigentlich fände ich es schlimm, mich ständig über mein Schwulsein zu definieren. Auch meine Erfahrungen in Brasilien sind mir ja wichtig, auch sie haben mich in meiner Person geprägt.

Überhaupt: meine Person! Hier springe ich nun endgültig zu Lévinas: Was macht mein Personsein aus? Nicht nur das, was ich und andere von mir erzählen, meint Lévinas, sondern gerade auch das Anders-Sein als der Andere. Meine Identität erhalte ich gerade durch die Trennung: ich bin ich - und nicht der Andere. Ich habe einen Ort, mein Sein ist "Irgendwo-Sein", und damit ein Nicht-an-einem-anderen-Ort-Sein. Dieser andere Ort, das ist der Ort des Anderen, und wenn er in meinen Ort eintritt oder ich in seinen, so ist das zunächst eine Bedrohung: er könnte mich töten können!

Mein Anders-Sein als Grund meiner Identität - dieser Gedanke gefällt mir - gerade auch als schwuler Theologe. Für Lévinas nämlich bedeutet dies, daß ich immer bezogen bin auf den Anderen. das Einander-töten-Können ist für ihn die unmögliche Möglichkeit, denn mit dem Anderen würde ich zugleich auch mich selber töten. In meinem Sein als Irgendwo-Sein bin ich darauf angewiesen, den Anderen genießen zu können, ihn zu empfinden, für ihn da zu sein.

Daß ich als Mann Männer liebe, einen anderen Mann empfinde, mit ihm und für ihn da bin, das wird hier zum Teil meiner Identität. Und was er von mir erzählt, was andere über uns erzählen, das bestimmt mein Selbst.

Hier kehre ich zurück zu Ricœur und zu der Bedeutung, die diese Erzählungen bei ihm haben: Was ich, was wir und andere von mir und uns erzählen, das bestimmt mich in meinem Selbst. Aber diese Erzählungen sind nicht Schicksal. Vielmehr: sie bilden einen Erfahrungsraum, in den ich eingebettet bin. Aber aus diesem Erfahrungsraum entsteht zugleich ein Erwartungshorizont: ich erwarte, daß andere sich so und so zu mir verhalten, daß sie in Zukunft dieses und jenes von mir erzählen. Und indem ich ihnen selber bestimmte Dinge von mir erzähle, ergreife ich die Initiative, beeinflusse ich die Geschichte, die sie von mir weitererzählen.

Doch es sind nicht nur die anderen um mich herum, die diesen Erfahrungsraum bilden. Über sie und ihre Erzählungen gehe ich hinaus zu den Anderen. Zu den schwulen Männern, die zu anderen Zeiten und an anderen Orten nach ihrer schwulen Identität gefragt

haben. Ja, auch hinaus zu Bonhoeffer und seinen einsamen Fragen. Ihre Fragen und ihre Antworten sind Teil von dem Erfahrungsraum, in dem ich stehe. Auch ihre Fragen und Antworten tragen dazu bei, den Erwartungshorizont zu bilden, der sich vor mir eröffnet. In dieser Spannung frage ich nach meinem Selbst - als schwuler Mann, als schwuler Theologe, als Deutscher, als Weißer, als Ich.

Wer bin ich? Bin ich nur das, was andere von mir sagen, oder nur der, den ich selbst in mir sehe? Nein, ich bin beides zugleich, und vielleicht noch viel mehr. Es sind nicht nur einsame Fragen, die mich umtreiben. Es sind die Fragen von vielen, auch die Fragen der Anderen. Und es sind ihre Antworten, die mich weiterführen, die ich aufnehme oder ablehne. Ihre und meine Antworten, sie zusammen helfen mir, mich zu verstehen, von mir zu erzählen. So schaffe ich meine Antworten, und es sind neue Antworten, die da entstehen. Ich bin ich, nicht immer derselbe, für Andere auch immer ein anderer - aber doch: ich selbst. Und wo ich auch bin: Dein bin ich, o Gott!

Literatur

- Davies, Peter: The Role of Disclosure in Coming Out among Gay Men, in: *Modern Homosexualities. Fragments of lesbian and gay experience*, ed. Ken Plummer, London/New York (Routledge) 1992.
- Lévinas, Emmanuel: Die Spur des Anderen, in: ders.: *Die Spur des anderen*, Freiburg/ München 1983, 209-235.
- Lévinas, Emmanuel: *Die Zeit und der Andere*, Hamburg 1984.
- Lévinas, Emmanuel: *Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität*, Freiburg/ München 1987.
- Ricoeur, Paul: *Zeit und Erzählung*. Band 1-3, München 1988-1991 (=Übergänge. Texte und Studien zu Handlung, Sprache und Lebenswelt, Band 18/I-III).